

wer würde auf ein *Lemma* kommen wie „Die empfindlichste Haut“ (21), „Vom Blitz getroffen und überlebt“ (23); „Die seltsamste Skulptur“ (67), „Der perverseste Alte“ (214) oder gar „Der misslungenste Geschlechtsverkehr“ (215). Bisweilen wird ein *Lemma* unter eine Rubrik gesetzt, wo es nur stehen darf, wenn es ironisch gemeint ist: so unter „Heldentaten“, „Der verfressenste Kaiser“ oder „Der schlimmste Fresser“ (227f.). Der Anhang bietet ein Personenverzeichnis, ein Glossar – allerdings traten in der Orchestra nicht die Schauspieler auf, sondern sie war der Tanzplatz des Chores – und ein Verzeichnis der Quellentexte (273-284) sowie eine Zusammenstellung der gebräuchlichen Übersetzungen (285-288).

Das Buch ist eine humorvolle Zusammenstellung von Kuriositäten, wie wir es aus ATHENAIOS und PLINIUS kennen. Wenn man darin stöbert, wird man Anregendes für die Unterrichtsgestaltung zuhauf finden. Und auch ein Scherzartikel ist unter den 777 Rekorden verborgen, den man allerdings unter all den *Mirabilia* lange suchen muss.

BERNHARD ZIMMERMANN, Freiburg

*Christina Viola Dix, Virtutes und vitia. Interpretationen der Charakterzeichnungen in Sallusts Bellum Iugurthinum. Bochum Altertumswissenschaftliches Colloquium Bd. 70. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2006. EUR 40,- (ISBN 978-3-88476-850-1).*

Der vorliegende Band stellt die geringfügig überarbeitete Fassung der Dissertation dar, die CHRISTINA VIOLA DIX (D.) bei der philologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum eingereicht hat. In der Einleitung (15-24) erläutert sie kurz und prägnant ihre anvisierten Ziele. Während SALLUST mit seiner Monographie über CATILINA weiterhin im Focus der bisherigen Forschungsinteressen stand und steht, widmet sich D. vorwiegend der zweiten bedeutenden Monographie Sallusts und deren Protagonisten. Vor allem detaillierte Analysen der einzelnen Charaktere scheinen aus der Sicht von D. bisher zu wenig Aufmerksamkeit erfahren zu haben. Vor allem fehlt ein umfassender Vergleich von IUGURTHA und seinen römischen Kontrahenten. Im zweiten Kapitel (25-58) liefert D. Analysen

über die „Charakterdarstellungen in antiker Historiographie“ und ordnet Sallust in die Reihe der griechischen und römischen Historiker ein. Dabei greift sie umsichtig auf den aktuellen Forschungsstand zurück. Das dritte Kapitel (59-276) stellt das Kernstück des Buches dar und bietet Einzelinterpretationen, beginnend mit Iugurtha (59-138), um danach die römischen Gegenspieler METELLUS (139-183), MARIUS (184-249) und schließlich SULLA (250-276) vorzustellen. Das vierte Kapitel trägt folgenden Titel: „Die Rolle der Hauptpersonen im *Bellum Iugurthinum* und ihre Bewertung durch Sallust: Ergebnisse der Einzelinterpretationen und weiterführende Überlegungen“ (277-313). Das fünfte Kapitel befasst sich nicht nur mit der im Vordergrund stehenden Monographie über den Krieg gegen Iugurtha, sondern ordnet Sallust in die Tradition der antiken Historiographie ein und bietet einen Vergleich mit den anderen Schriften Sallusts.

Nach den Schlussbemerkungen (330f.) folgen Angaben über die verwendete Literatur (Bibliographien und Forschungsberichte, Textausgaben, Übersetzungen und Kommentare sowie die Sekundärliteratur) und ein sehr nützlicher *Index locorum* (332-349).

Sallust gehörte in der Geschichte des Lehrplans zu den meist gelesenen Autoren, auch im 20. Jahrhundert – wie STEFAN KIPF in seiner jüngst erschienenen Studie belegt (Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Bamberg 2006, 126ff., 131ff., 141ff. und *passim*). Allerdings stand immer die Catilinarische Verschwörung im Vordergrund, nicht so sehr das *Bellum Iugurthinum*. Daher ist D. zu danken, dass sie diese Monographie in das Zentrum ihres *Opus* stellt. Zu danken ist ihr auch dafür, dass sie die Wertbegriffe einer besonderen Untersuchung unterzieht. Es gelingt ihr schließlich, Sallust in einem günstigeren Licht zu sehen, als dies bisher in der Forschung geschehen ist.

Dass als erster Protagonist IUGURTHA behandelt wird, legt der Titel des Buches nahe. Ihm widmet D. neben MARIUS die meisten Seiten, und zwar zu Recht. Sie prüft den gesamten Text vom Anfang bis zum Ende auf die zu analysierende Figur, sie verzichtet auf Spekulationen, sondern untersucht kritisch die einzelnen Textpassagen

und bezieht die aktuelle Forschungslage mitein. Der Numiderfürst wird hauptsächlich am Anfang sehr positiv charakterisiert. D. lehnt allerdings die These von KARL VRETSKA ab, er durchlaufe einen Wandel zum Negativen. Man kann Iugurtha durchaus mehrere positive Wertbegriffe zusprechen, etwa *virtus*, *disciplina*, *moderantia*, aber seine guten Anlagen schlagen aus mehreren Gründen, für die auch die Römer verantwortlich sind, in *ambitio*, *avaritia* und *cupido imperi* um. Letztendlich hält Sallust mit der Darstellung des Iugurtha den Römern einen Spiegel vor, „da auch sie seiner Meinung nach auf Abwege geraten sind und sich nicht mehr an den alten Wertvorstellungen orientieren“ (282). Damit zeigt sich Sallust für TACITUS als Vorbild, der den Römern mit seiner *Germania* ebenfalls einen Spiegel vorhielt. D. schließt nicht aus, dass Sallust in der Charakterisierung des Iugurtha sein eigenes Leben aufarbeitet (284). D. zieht folgendes Fazit: „Erstaunlicherweise war in der Forschungsliteratur bisher nie davon die Rede, dass Sallust für die Entwicklung Iugurthas Verständnis aufbringt, da er doch selbst auf eine ganz ähnliche zurückblicken kann“ (286).

Die einzige wahre Lichtgestalt im *Bellum Iugurthinum* ist offensichtlich METELLUS. MUTSCHLER spricht ihm zahlreiche positive Wertvorstellungen zu: *virtus*, *industria*, *patientia*, *labor*, *prudentia*, *consilium*, *scientia belli*, *disciplina*, *temperantia* und *innocentia* (F.-H. Mutschler, Geschichtsbetrachtung und Wertorientierung bei Nepos und Sallust, in: Halthoff, A. /Heil, A. /Mutschler, F.-H. (Hrsgg.), *O tempora, o mores! Römische Werte und römische Literatur in den letzten Jahrzehnten der Republik*. München/Leipzig 2003, 271). Während Sallust die anderen Protagonisten jeweils in einem charakterisierenden Kapitel darstellt, verzichtet er im Falle des Metellus auf eine solche Kurzcharakteristik in einem speziellen Kapitel. D. hat folgende plausible Erklärung dafür parat: „Sallust widmet im *Bellum Iugurthinum* solchen Persönlichkeiten ein charakterisierendes Kapitel, die entweder schon aufgrund der sie prägenden Eigenschaften als ambivalent zu bewerten sind (Sulla), bei denen sich eine Entwicklung von Anfang an andeutet (Marius) oder deren weitere Entwicklung auf-

grund ihrer hervorragenden Anlagen erstaunlich bzw. sogar erschütternd ist (Iugurtha)“ (293). Des weiteren wird Metellus als *magnus* und *sapiens* bezeichnet (*Bell. Iug.* 45.1); diese Attribute werden sonst keiner Person im *Bellum Iugurthinum* zugeordnet, auch nicht in anderen Schriften Sallusts. Als einziges *vitium* lastet der Historiker dem Metellus dessen *superbia* an, ein Laster, das viele Vertreter der Nobilität hatten (162).

Letztendlich stehen die drei Feldherren, die gegen Iugurtha kämpften, für die verschiedenen Entwicklungsstufen der römischen Innenpolitik. Durch Metellus werden die alten Werte repräsentiert, die Rom groß gemacht hatten. Mit Marius hielt die sich in Rom ausbreitende Parteienlandschaft ihren Einzug. Ihm schreibt Sallust in höchstem Maße *ambitio* und *cupido* zu. Im Falle des Sulla streut Sallust Vermutungen über dessen weitere Entwicklung ein, die „den Leser Böses ahnen lassen“ (312). Bei ihm stellt der Historiker zusätzlich *luxuria* fest, Eigenschaften, die für die weitere Entwicklung des römischen Staates sehr negative Konsequenzen haben. Durch die Kontrastierungen gelingt es Sallust, die einzelnen Personen schärfer zu konturieren. D. weist nach, dass Sallust sämtliche Möglichkeiten ausschöpfte, welche ihm die historiographische Tradition zur Verfügung stellte. Sie schließt das Buch mit folgenden Gedanken: „Sallust zeigt mit dem Numiderfürsten Iugurtha und seinen römischen Gegenspielern große Persönlichkeiten zwischen hervorragenden Eigenschaften (*virtutes*) und verhängnisvollen Schwächen (*vitia*). Mit der Präsentation dieser Exempla möchte er den Römern ins Gewissen reden und sie zur Rückkehr zu den alten Werten aufrufen, die für den Erhalt der römischen *res publica* von größter Wichtigkeit sind“ (331).

Bei der Durchsicht der Literaturliste wird deutlich, dass D. die wichtigsten Opera berücksichtigt hat, mit einer Ausnahme allerdings. Die beiden Bände von GABRIELE THOME, *Zentrale Wertvorstellungen I/II. Texte – Bilder – Interpretationen* (Buchner Verlag Bamberg 2003) verdienen aus mehreren Gründen, dass man ihre detaillierten und kenntnisreichen Analysen beachtet.

CHRISTINA VIOLA DIX hat eine lesenswerte, gründlich recherchierte und die Forschungslage

bereichernde Studie vorgelegt. Vielleicht trägt sie mit ihrem Buch dazu bei, dass das *Bellum Iugurthinum* wieder verstärkt in der Schule gelesen wird.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Sebastian Lamm: *Die Darstellung des Augustus bei Tibull und Ovid*, Berlin: Mensch & Buch Verlag 2006. EUR 19,60 (ISBN 3-89820-745-5 / 978-3-89820-745-4).<sup>1</sup>

Das hier zu besprechende Büchlein von SEBASTIAN LAMM (= L.) dürfte gerade für Lehrer und Lehrerinnen von besonderem Interesse sein, da es ein zentrales Thema des lateinischen Lektüreunterrichts zum Diskussionsgegenstand hat. In der Einleitung (1-3) formuliert L. als Ziel seiner Arbeit, „das Werk der Dichter TIBULL und OVID im Hinblick auf ihr Verhältnis zum Prinzeps AUGUSTUS zu untersuchen“ (2). Bei beiden handele es sich nämlich um Personen, die der Politik und dem System des Prinzipats kritisch gegenüberstanden.

Den ersten Teil seiner Arbeit widmet L. dem Dichter TIBULL (4-34). Zunächst gibt er einen Überblick über das Leben und das Werk des Albius Tibullus (4f.). Anhand der Untersuchung ausgewählter Elegien Tibulls (I,1; I,3; I,5; I,7; II,5) hinsichtlich dessen Augustus-Bildes und der zeitgenössischen Gesellschaft kommt der Vf. zu folgenden Ergebnissen: Tibull kritisiere vor allem das bei seinen Zeitgenossen stark ausgeprägte Streben nach Reichtum und Besitz. Damit einhergehend übe der Dichter Kritik, dass Rom beständig Krieg führe, um den Reichtum in der Stadt zu mehren. Mit dem Krieg verbinde der Poet ein gefährvolles Leben fernab der Heimat mit ständiger Bedrohung durch den Tod. Dagegen setze Tibull seine alternative Lebenswelt. Er wolle ein beschauliches Leben auf dem Land genießen mit Ruhe und in Sorglosigkeit, vor allem aber in Frieden. Mit diesem Wertesystem wende sich der Elegiker gegen das „andere“ dem Geld, dem Ruhm, den militärischen oder politischen Erfolgen verpflichtete Leben seiner augusteischen Zeitgenossen. „Im Aufbau jener Alternativwelt“, so L., „bestehe für Tibull die wesentliche Kritikformulierung“ an Augustus und seiner zeitgenössischen Gesellschaft (33).

Am Bsp. der Messalla-Elegie zeigt der Vf., wie subtil der Dichter Tibull Kritik am bestehenden augusteischen Rom übt und dadurch dem Leser vor Augen führt, wie viel besser doch die von ihm gebotene Welt ist. Bei der Interpretation dieser Elegie gelingt es L. auch herauszuarbeiten, wie wenig Tibull willens ist, seinen Patron Messalla als Feldherren und Repräsentanten des Augustus wahrzunehmen.<sup>2</sup> Der Dichter ignoriere außerdem die imperialistische Herrschaftspolitik des Augustus durch Nichtnennung desselben. „Dieser Aspekt sei“, wie L. trefflich bemerkt, „eine nicht zu unterschätzende Form des Protestes gegen Augustus.“ (34)

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit untersucht der Autor analog und exemplarisch unterschiedliche Passagen aus dem Gesamtwerk des Ovid, nämlich aus der *Ars amatoria*, den *Fasti* und den „Metamorphosen“ (35-55). Auf die *Amores* sowie die Exildichtung geht der Vf. seltsamerweise nicht ein (2f.). Zunächst wird ein Überblick über das Leben und das Werk des OVID gegeben (35-37). Dem folgt der Interpretationsteil (37ff.). L. kommt hierbei in seiner in sich konsistenten Untersuchung zu dem Ergebnis, dass der Dichter Ovid über Augustus und den Prinzipat in den drei besprochenen Werken gänzlich unterschiedliche Ansichten habe.

In der *Ars amatoria* übe Ovid punktuell an den Reformen des *Princeps* Kritik – insbesondere an der Ehegesetzgebung. Dennoch solle man sich davor hüten, so L., „Ovid als Regimekritiker zu bezeichnen“ (54). Mit Hilfe von Ov. *Fast.* III, 545-654 gibt der Vf. einen Einblick in den Umgang Ovids mit der Augustus verherrlichenden Literatur. Mit wenig Respekt und auf humorvolle Art und Weise gehe der Dichter Ovid mit VERGILS *Aeneis* um. Er karikiere und entheroisiere den „heiligen Stoff“ des römischen Nationalepos. L. gibt allerdings zu Recht zu bedenken, dass aus diesem Spiel mit der Tradition, die die eingehendere Vertiefung Ls. verdient hätte, Ovid sich nicht unbedingt gegen Kaiser Augustus aufgelehnt habe. Dagegen, Ovid als Regimekritiker zu bezeichnen, spricht auch die von L. besprochene Textpassage Ov. *Met.* XV, 745ff.: Der Dichter erkenne die Leistung des Augustus an, spreche sogar offenes Lob aus – soweit das eben möglich